

Wer tötete Peter?

NOVELLE

von

André de Lorde

ZUM ERSTEN MALE nach dem tragischen Vorfall betrat Raymond Bercier wieder sein Arbeitszimmer, zum ersten Male hatte er das Krankenzimmer verlassen, in dem er zwischen Tod und Leben geschwebt hatte.

Er glich einem Manne, der aus schwerem Traum erwacht und der kaum noch die Wirklichkeit von den verwirrenden Träumen der Nacht unterscheiden kann. Er sah sich wieder Jahre zurückversetzt ins Hospital, in dem er an einer Gasvergiftung, die er sich im Kriege geholt, krank darniedergelegen hatte. Wie hatte sie ihn gepflegt, diese Germaine Fortier, so köstlich blond in ihrer Schwestertracht! Welcher Trost lag in ihrem Blick, in ihrem Lächeln, in jeder ihrer Bewegungen! Ja, wirklich, sie hatte ihn gerettet, sie hatte ihm die Freude am Leben wiedergegeben. Bald nach dem Waffenstillstand heirateten sie. Dann nahm er seine Tätigkeit als Architekt wieder auf, die Geschäfte gingen gut, und es schien als lächle ihm wieder die Sonne in dieser kleinen Villa, die er in Chatou bewohnte.

Und da ereignete sich plötzlich, brutal, furchtbar das Drama. Wenige Minuten, in denen man auf ihn nicht acht gab, benutzte der kleine Peter, um am Wasserbassin zu spielen . . . Man hatte ihn als Leiche aus dem Wasser gezogen.

Raymond Bercier erbebte. Wie hatte er diesen furchtbaren Schlag überleben können? . . . Er sah das Leichenbegängnis wieder vor sich, den kleinen Sarg . . . und dann nichts mehr. Seine Erinnerung hatte sich getrübt. Er war sehr krank gewesen. Aber jetzt war es vorbei! Um so schlimmer! Er sollte wieder leben . . .

Raymond trat an seinen Schreibtisch, der ganz mit Zeichnungen und Plänen bedeckt war. Plötzlich wich er zurück. Zwischen den Papieren bemerkte er eine Totenmaske, die er zum erstenmal dort sah.

Als der erste Schreck überwunden war, kam ihm die Erinnerung zurück. Er selbst hatte verlangt, daß man diesen Abdruck von dem Gesicht seines Sohnes nähme, bevor er eingesargt wurde. Zögernd nahm er die Maske in die Hand und betrachtete sie prüfend.

Lange saß er stillschweigend in Betrachtung versunken. Die Minuten schwanden, ohne daß er die Augen von der Maske losreißen konnte. Und da, nach und nach, ergriff ihn eine seltsame Erregung, und in seine Träumerei mischte sich ein Gefühl des Grauens vor irgendeinem dunklen Geheimnis. Die stummen Lippen der Maske schienen sich zu öffnen, um einen letzten Ruf auszustoßen. Hinter den geschlossenen Augenlidern sah der Vater einen Blick des Entsetzens. Welch schreckliche Erscheinung hatten diese Augen gesehen, bevor sie sich für immer geschlossen hatten?

Raymond fühlte eisigen Schweiß auf seiner Stirn. Er ahnte eine furchtbar drohende Anklage, ohne noch ihren Sinn zu verstehen. Aber die Drohung gewann Gestalt, und als er auf dieses blutlose Gesicht starrte, hatte der Vater plötzlich die erschmetternde Eingebung, daß sein Sohn ihm die Worte zurief: „Man hat mich getötet, räche mich!“